

# **WEINQUALITÄT IN UNTERSCHIEDLICHEN ORGANISATIONSFORMEN: WARUM SCHNEIDEN GENOSSENSCHAFTEN OFT SCHLECHTER AB?**

Andreas Hildenbrand

Institut für Betriebslehre der Agrar- und Ernährungswirtschaft, Justus-Liebig-  
Universität, Gießen

Julia Höhler

Institut für Betriebslehre der Agrar- und Ernährungswirtschaft, Justus-Liebig-  
Universität, Gießen

Kontaktautor: [julia.hoehler@agrار.uni-giessen.de](mailto:julia.hoehler@agrار.uni-giessen.de)



Poster anlässlich der 55. Jahrestagung der  
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V.  
**„Perspektiven für die Agrar- und Ernährungswirtschaft nach der Liberalisierung“**

Gießen, 23.-25. September 2015

## **Weinqualität in unterschiedlichen Organisationsformen: Warum schneiden Genossenschaften oft schlechter ab?**

Insgesamt zählte der Deutsche Raiffeisenverband (DRV) im Weinwirtschaftsjahr 2012/2013 173 Winzergenossenschaften mit 2.241 Mitarbeitern und 44.000 Mitgliedern (vgl. DRV, 2014: 15). Davon verfügten 101 Winzergenossenschaften über eine eigene Kellerei (vgl. DRV, 2014: 36). Zusammen erwirtschafteten sie einen Umsatz in Höhe von 775 Millionen Euro (vgl. DRV, 2014: 15). Sowohl die Zahl der Winzergenossenschaften als auch ihr Umsatz im Ganzen sanken in den letzten 20 Jahren. Im gleichen Zeitraum verloren die Winzergenossenschaften fast 10.000 Hektar Anbaufläche und rund 20 Prozent Marktanteil (vgl. Pilz, 2014). Pilz (2014) hebt hervor, dass die verlorene Anbaufläche nicht weggefallen ist, sondern „an den Genossenschaften vorbei“ bewirtschaftet wird. Hierfür nennt er zwei Ursachen: den Generationenwechsel bei den Winzern und die Auszahlungsleistung der Genossenschaften. Die Hauptursache sieht er in der Auszahlungsleistung der Genossenschaften, die oft gering ausfällt. Für ihn befinden sich die Genossenschaftsweine in einem wettbewerbsintensiven Umfeld, weil sie meist im mittleren Preissegment platziert sind. Woran kann das liegen?

In der Literatur wird vermutet, dass die Produktqualität insbesondere von der Organisationsform abhängt. Zahlreiche empirische Befunde geben Hinweise darauf, dass dies auch in der Weinwirtschaft zutreffen kann (vgl. bspw. Frick, 2004; Dilger, 2005; Algner et al., 2007). Sie deuten darauf hin, dass die Qualität der Genossenschaftsweine oft nach oben beschränkt ist. Dilger (2005) stellt zwei Hypothesen auf, indem er zwischen eigentümergeführten Weingütern (eigentümergeführte Kellerei), geschäftsführergeleiteten Weingütern (geschäftsführergeleitete Kellerei) und Winzergenossenschaften (genossenschaftsbetriebene Kellerei) unterscheidet:

1. Im Vergleich zu einem Eigentümer wird ein angestellter Kellermeister eine bessere Qualität und eine kleinere Menge wählen, das heißt, einen höheren Preis erzielen.
2. Im Vergleich zu einem Eigentümer wird eine Winzergenossenschaft eine schlechtere Qualität und eine größere Menge wählen, das heißt, einen niedrigeren Preis erzielen.

In der empirischen Untersuchung von Dilger (2005: 181–182) haben sich beide Hypothesen bewährt. Auch die empirischen Befunde von Frick (2004: 369, 372) stützen beide Hypothesen. Dilger (2005) vermutet mehrere Ursachen für seine empirischen Befunde. Die Hauptursache sieht er im Traubengeld. Bei einer Winzergenossenschaft gebe es einen negativen Qualitätsanreiz, weil die Winzer nach den angedienten Mengen entlohnt werden, solange sie eine bestimmte Mindestqualität einhalten. Er betrachtet die Weinqualität in Genossenschaften als Kollektivgut, von dem die Mitglieder gemeinsam profitieren. Daher existiere für den einzelnen Winzer kein Anreiz zu Qualitätssteigerungen. Zudem bestehe die Möglichkeit, Trauben an der Genossenschaft vorbei zu vermarkten und aus der Genossenschaft auszutreten.

Algner et al. (2007) kritisieren an den oben angeführten Arbeiten insbesondere *zwei Punkte*: die Annahme, dass die Winzer in Genossenschaften nach den angedienten Mengen entlohnt werden, und die Schlussfolgerung an sich. Sie bezweifeln, dass die Winzer nach den angedienten Mengen entlohnt werden (vgl. Algner et al. 2007: 169). Überdies bemängeln sie, dass die Schlussfolgerung keine logische Folgerung ist, sondern nur eine Behauptung darstellt (Algner et al. 2007: 169). Tatsächlich sind beide Hypothesen nicht stringent abgeleitet worden. Ein entsprechendes Modell mit Elementen zur Struktur, zum Verhalten sowie zum Ergebnis der Organisationen und Märkte fehlt. Ebenso fehlen empirische Befunde für Entlohnungssysteme in Winzergenossenschaften. Letztendlich tragen auch Algner et al. (2007) nicht zur Klärung der zwei Punkte bei. Sie wiederholen lediglich die empirischen Untersuchungen von Frick (2004) und Dilger (2005). Ihr Ergebnis lautet, dass die Qualität der Genossenschaftsweine zwar etwas besser ist als bei Frick

(2004) und Dilger (2005), Winzergenossenschaften aber dennoch größere Mengen wählen und niedrigere Preise setzen. Für Deutschland erscheinen die empirischen Befunde also recht einheitlich. Für Österreich fallen die empirischen Befunde ähnlich aus: Die Qualität der Genossenschaftsweine ist schlechter (vgl. Pennerstorfer und Weiss, 2013).

In Anbetracht der einheitlichen empirischen Befunde und der in der Literatur geäußerten Kritik am Fehlen eines theoretischen Modells untersuchen wir, wie ein theoretisches Modell zur Erklärung des negativen Effekts auf die Weinqualität bei Genossenschaften aussehen kann, in dem beide oben angeführten Punkte berücksichtigt werden. Wir arbeiten die Organisationsstrukturen der unterschiedlichen Organisationsformen (von eigentümergeführten Weingütern, geschäftsführergeleiteten Weingütern und Winzergenossenschaften) heraus und zeigen die jeweiligen Entscheidungsprobleme auf. Unser erstes Ziel ist, die von Dilger (2005) aufgestellten Hypothesen als Prognosen stringent abzuleiten. Unser zweites Ziel besteht darin, unsere Erkenntnisse über Ursache und Wirkung zu nutzen, um Winzergenossenschaften hinsichtlich einer anreizkompatiblen Gestaltung von Entlohnungssystemen zu beraten.

## Literatur

- Algner, Markus; Fritsch, Anja; Reichel, Richard (2007): Winzergenossenschaften im Wettbewerb. *Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen*, 57 (3): 167–177.
- Dilger, Alexander (2005): Prinzipal-Agenten-Probleme im deutschen Weinbau. *Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen*, 55 (3): 179–189.
- DRV (2014): *Raiffeisen. Statistischer Bericht 2014*. Berlin.
- Frick, Bernd (2004): Does Ownership Matter? Empirical Evidence from the German Wine Industry. *Kyklos*, 57 (3): 357–386.
- Pennerstorfer, Dieter; Weiss, Christoph R. (2013): Product Quality in the Agri-Food Chain: Do Cooperatives offer High-Quality Wine? *European Review of Agricultural Economics*, 40 (1): 143–162.
- Pilz, Hermann (2014): Gordischer Knoten: Die deutschen Winzergenossenschaften verlieren Marktanteile. Können sie sich aus der Situation befreien? *Weinwirtschaft*. Meiningen Verlag. Online verfügbar unter <https://www.meiningen.de/de/weinwirtschaft/ausgabe-142014>, zuletzt geprüft am 03.02.2015.